

## Werk

**Titel:** Die johanneische Literatur. II.

**Autor:** Meyer, A.

**Ort:** Tübingen

**Jahr:** 1910

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916\\_1910\\_0013|log25](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1910_0013|log25)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

lichen Erneuerung“ (155 vgl. 158); auch bei Luther schließt sie „die Erneuerung des religiös-sittlichen Verhaltens“ ein (23). Es ist auf den ersten Blick kaum verständlich, warum trotzdem das subjektiv-ethische Moment nicht in den Begriff der Wiedergeburt aufgenommen, sondern als „ihre Wirkung“ neben sie gestellt werden soll (105, 160). Maßgebend dafür ist zunächst die Beziehung zwischen Wiedergeburt und Kindertaufe, also ein dem N. T. ganz fremder Gesichtspunkt. Dazu tritt die an sich sehr lobenswerte Besorgnis, einer Auffassung Handhaben zu bieten, die das persönlich-geistige Wesen des Menschen ignoriert, den Willen ausschaltet (121). Aber die ethische Rücksicht darf nicht dazu führen, daß die Tat Gottes nur „dem Menschen den Beginn eines neuen Lebens ermöglicht“ (99) und nun „er einen neuen Anfang machen“ kann (97). Auch hier zeigt sich das verwirrende der scholastischen Auffassung von der Freiheit zum Guten als einer Freiheit, einer Loslösung von Gott. Läßt man diesen Wahn fahren, so hindert die Feststellung, daß wir sind und wirken, wir durch Gottes Gnadentat sind und wirken, in keiner Weise die energische Inanspruchnahme des Willens.

Göttingen.

Titius.

(Schluß folgt.)

## Neues Testament.

### Die johanneische Literatur.

#### II.

#### Kommentare und Monographien.

Kommentar z. N. T. her. v. TH. ZAHN Bd. IV: ZAHN, TH., Das Evang. des Joh. Leipzig, Deichert, 1908. 720. M. 14.50. — Die Schriften des N. T. her. v. J. WEISS, II. Bd. S. 685–861: HEITMÜLLER, W., Das Johannes-Evang. 1. Aufl. 1907; 2. Aufl. 1908. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — Hand-Commentar z. N. T., IV. Bd.: HOLTZMANN, H. J., Evang., Briefe und Offenbarung des Joh. 3., Neubearb. Aufl., besorgt v. W. BAUER. Tübingen, Mohr, 1908. XIII. 504. M. 9.75. — MEYER, K., Der Zeugniszweck des Evangelisten Joh. Gütersloh, Bertelsmann, 1906. 110. M. 1.—. — BERTLING, Der Joh. Logos. Leipzig, Hinrichs, 1907. 72. M. 1.—. — GOEBEL, S., Die Reden unseres Herrn nach Joh. im Grundtext ausgel. I. Kap. 1–11. Gütersloh, Bertelsmann, 1906. 573. M. 9.—.

Gegenüber der um sich greifenden Kritik steht ZAHN wirklich wie ein Turm auf dem Felsen der Tradition, von keinem

Zweifel berührt. Nicht allein ist das Evangelium vom Apostel Johannes, auch die Tatsachen, der geschichtliche Verlauf im ganzen und einzelnen und die Reden sind genau berichtet; wenn diese deutlich johanneischen Sprachcharakter an sich tragen, so ist es doch nicht wunderbar, daß der Apostel die Ausdrücke und Wendungen, die er besonders von seinem Herrn übernommen hatte, auch bei seinen Gemeinden mit großer Vorliebe brauchte. Natürlich ist auch keine Rede davon, daß etwa die Wunder symbolische Dichtungen seien; hingegen haben die wirklichen Wunder Jesu gewiß symbolische Bedeutung gehabt. Kap. 21 ist freilich ein Nachtrag von anderer Hand, aber geschrieben zu Lebzeiten des Apostels und mit seiner Zustimmung. Der Kommentar ist mit der bekannten Gelehrsamkeit, Gründlichkeit und Findigkeit Z.s. ausgearbeitet. Wo seine innere Stellung ihn nicht zur Gewalttätigkeit verführt, bietet er überall gediegene Belehrung. Auf jeden Fall ist der Sinn des Texts sorgfältiger erwogen als etwa bei WELLSHAUSEN und SCHWARTZ; aber an wirklichen Schwierigkeiten wird man mit allzu sicherem Entscheid. vorübergeführt. Die Auslegungen und Auswege schließen sich vielfach an ältere Versuche an, wenn auch durchaus nicht immer an allbekannte und beliebte; selbständig und eigenartig ist meist die Begründung. Etliche Proben zur Charakteristik der Auslegungsweise: die Erklärung beginnt mit den von ZAHN schon längst vertretenen Sätzen, daß  $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$  ein Name Jesu sei, der in der Gemeinde üblich war, nicht Bezeichnung einer überweltlichen Potenz, sodaß alle Aussagen des Prologs die Art und Herkunft des irdischen Jesus klarstellen wollen. Sehr bemerkenswert ist die Behauptung,  $\Theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  ohne Artikel 1 1 bedeute nur Geistwesen, wie es die Engel sind, vgl.  $\tilde{\omega}\nu\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu\ \pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$  II Clem. 9 5. Zu 1 24: es waren Pharisäer geschickt,  $\acute{\epsilon}\kappa$  = französ. de. Bethanien 1 28 = Betonim Jos 13 26 trotz des A-Lautes. Das „Lamm Gottes“ in keiner Weise auf Jes 53, sondern aufs Passahlamm zu beziehen; 1 41:  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$  ist zu lesen. Am dritten Tage begann eine Hochzeit 2 1. Wasser und Geist 3 5, Johannestaufe und Geistestaufe. Ainon bei Salim westlich vom Jordan trotz Mommert, wie schon NkZ. 1907. Der Säende 4 37 ist Gott,

der Erntende Jesus! „Die Geschichte der Auslegung von 4<sup>44</sup> ist ein trauriges Kapitel“ Z.: Jesus wollte vor einer ehrenvollen Aufnahme in Galiläa sicher sein! Die Worte 6<sup>51—59</sup> sind zwar keine Abendmahlsrede, aber eine Weissagung aufs Abendmahl. Die Brüder Jesu sagen 7<sup>3</sup> spöttisch: hier hast du ja keine Jünger mehr! Jesus meinte zuerst, nicht vor seiner Stunde heraufgehn zu dürfen, bekam aber bald neue Weisung; 7<sup>38</sup> ἐκ τῆς κοιλίας αὐτοῦ: obwohl sie noch im Erdenleibe sind. Die Diebe und Räuber 10<sup>8</sup> sind vorab die Herodäer, was Spitta in ZntW bekämpft. Das ἦν 11<sup>2</sup> Hinweis auf Lk; 11<sup>6</sup> wartet Jesus wiederum, daß Gott Weisung gäbe; 11<sup>16</sup>: laßt uns ziehen, damit auch wir mit Lazarus sterben! Jesu Gemütsregungen 11<sup>33. 35. 38</sup> richten sich gegen die Macht des Todes. Zu 19<sup>35</sup> klagt Z., daß die Deutung ἐκείνος = Christus nicht genügend beachtet sei; aber nun hat sie ja SCHWARTZ aufgenommen. Der ἄλλος μαθητῆς 18<sup>15</sup> ist Jakobus, der Lieblingsjünger ist der Apostel Johannes — die Sage, daß er nicht sterbe, konnte sich natürlich nur zu seinen Lebzeiten halten und also auch nur dann widerlegt werden. Am Schluß des Bandes wertvolle Exkurse über 1<sup>3. 4.</sup> (Z.: ὁ γέγονεν. Ἐν αὐτῷ . .); 1<sup>13</sup> (Z.: ἐγεννήθη ὁ ἡν ε ὅς); 1<sup>18b</sup> (Z.: μονογενῆς θεός); 6<sup>4</sup> τὸ πάσχα echt; die Perikope de adultera stammt aus Papias; 19<sup>14</sup> ἔκρη ist gegen die Harmonisten zu halten.

Neben dem gelehrten, nicht leicht zu genießenden Kommentar von ZAHN steht der für weitere Kreise bestimmte von HEITMÜLLER, der die ganze Hoheit und Innigkeit, aber auch die Fremdartigkeit und Härte des Evangeliums, nicht minder auch die Schwierigkeit des johanneischen Problemes und die gegenwärtigen kritischen Ergebnisse den Lesern unserer Zeit nahe zu bringen versteht. Die zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten hauptsächlich durch die etwas weitgehendere Erwägung über die Möglichkeit kritischer Ausscheidungen. Schon in der ersten Auflage war an den Verfasser des I. Joh.-Briefs als Herausgeber gedacht, der wohl auch z. B. 10<sup>7. 9</sup> leise eingegriffen habe. Jetzt werden noch anderweitige Zusätze für möglich gehalten, immer aber mit aller Vorsicht im Vorgehen und im Ausdruck — auch die Möglichkeit, daß der Verfasser

selbst seinen Text zurechtgerückt habe, wird gern offen gelassen, vor allem bei dem Problem von Kap. 13—16. Die vorgeschlagenen Streichungen sind alle der Erwägung wert; der Zusammenhang wird dadurch glatter — aber mir scheint in dieser Weise könnte und müßte man dann noch viel weiter gehen. Auch scheint mir vielfach der gegebene Text wohl haltbar; 13. 4 ist die Kettenverbindung ἐγένετο οὐδὲ ἐν — ὃ γέγονεν doch wohl für den Fortschritt nötig; 6 28—30 fordern die Leute allerdings ein Brotzeichen trotz der Speisung, aber v. 26 ist ja schon festgestellt, daß sie im Brot der Speisung eben kein „Zeichen“ sehen, sondern nur Brot. 6 36—40. 44—47 ist die Streichung, wenn sie nötig ist, vielleicht auf die Zeilen zu beschränken, die das „auf-erwecken am jüngsten Tag“ ermüdend wiederholen 39 b 40 c 44 b; 46 ist eine Vorsichtsglosse! 7 15—24 möchte H. nur in die Nähe von 5 19—47 gestellt wissen, wohin es ja sachlich gewiß gehört; 7 38 hat seine Auslegung in der Glosse 39, ist daher selbst wohl echt; 10 7 darf man nicht auf den einen Sahid. hin „Hirten der Schafe“ statt „Tür der Schafe“ einsetzen; v. 7 fiele also mit 9, wenn man dem Evangelisten nicht eine Doppeldeutung zutraut; 10 16 eine Herde, ein Hirt — ist doch durch v. 13 f.: „ich kenne die meinen“ nahe gelegt. Der Evangelist kann eben nicht zwei angetönte Gedanken zugleich durchführen, darum zuerst: die fernen Schafe, die Christus doch schon kennt; dann: die Lebenshingabe v. 17. 13 34 f. ist geschützt durch den Gang von Lk 22 21—34 (Verräterfrage, Liebesdienst, Petrus' Verleugnung), 15 26 f. durch Mc 13 9 ff. par., 18 12 ff. hilft möglicherweise die Entfernung aller Kaiphas-Stellen; 19 34 und 37 sind doch von ähnlicher Art wie 33 und 36, nur 35 sieht wie Glosse aus; 20 22 f. ist etwa Lk 22 30, 24 49 (Umdeutung des Richteramts in die Schlüsselgewalt). Hingegen ist 4 2 allerdings Glosse eines korrekten Korrektors, 5 3 f. ist schon textkritisch mehr als verdächtig (s. Zahn z. St.); von hier aus rechtfertigt sich die Annahme weiterer Glossen; um so vorsichtiger sollte man mit johanneischen Stellen sein wie 10 16, 13 34, 15 26 f.

Noch zurückhaltender ist gegenüber allen Ausscheidungsversuchen die Neuauflage des HOLTZMANNschen Kommentars, die

W. BAUER besorgt hat, da der erste Autor durch anderweitige Arbeit zu stark in Anspruch genommen ist. Zwar empfindet auch BAUER die Versuchung, 5 28 f. 27—29 oder gar 19—29 wegen ihrer Betonung der einstigen leiblichen Auferstehung auszuscheiden, aber er denkt auch daran, daß solcher Abstrich weitergehende Konsequenzen haben würde. Gegen Spittas Ausscheidung von 6 51—59 werden Schultzen, Pfeiderer und Calmes angeführt. Ueberhaupt geht B.s Bemühen vor allem dahin, den bewährten Kommentar so weiterzuführen, wie ihn H. selbst ergänzt haben würde, wozu ihn ebensowohl sachliche Uebereinstimmung wie selbstverleugnende Hochachtung und außerdem sorgfältige Beachtung aller Neuerscheinungen befähigt haben; so ist jedenfalls der Text, den wir jetzt haben, sorgfältig ausgelegt und zugleich ein Ueberblick geboten über das, was Zahn und Belser, Loisy und Calmes, Spitta, Wellhausen und Schwartz (bis 1907), Grill und Heitmüller zur Erklärung beigebracht haben; auch Kreyenbühl ist nicht vergessen. Auf Wunsch des Verlegers ist eine Uebersetzung hinzugekommen. Abweichende Anschauungen, meist aber nur Weiterführungen bieten ab und zu die wertvollen Exkurse und die einleitenden Abschnitte, die ja zumeist die fortgesetzte Diskussion der letzten Jahre aufzunehmen hatten; neu aufgenommen ist ein Abschnitt über den Zweck des Evangeliums. Dieser besteht nicht in der Polemik gegen Gnostiker, sondern in der Stärkung der Christen, für die das Evangelium bestimmt ist, in ihrem Glauben an Christus; daneben kommt wesentlich noch Abwehr jüdischer Angriffe in Betracht.

Aehnlich bestimmt auch K. MEYER den Zweck des Evangeliums; doch will er die beiden genannten Gesichtspunkte, zwischen denen noch eine gewisse Spannung besteht, in einen zusammenführen und die Beziehung auf die Gnostiker, gegen die der gleiche Verfasser im I. Brief polemisiert, noch hinzunehmen; er konstruiert sich eine judenchristlich-gnostische Strömung, auf die auch Justin und Ignatius hinweisen und die zur Zeit des Evangeliums noch in der Gemeinde, zur Zeit des Briefs schon ausgeschieden war. Dieser gegenüber legt der Apostel

Johannes Zeugnis ab, als einer der die *σημεία* gesehen, die Worte Jesu gehört und über geschichtlichen Verlauf und Einzelheiten genauen Bescheid weiß. All das steht deutlich in 20 31, wogegen 21 25 wie das ganze Kapitel die Hand des Schülers (vielleicht Andreas!) verrät. — Von einem Kampf gegen jüdisch-agnostische Halbchristen kann ich im Evangelium nichts verspüren; die *Ἰουδαῖοι* des Evangeliums sind ganz reine Rasse, echte Teufelskinder. Der Sinn der Augenzeugen ist richtig bezeichnet. Die Frage, ob das Evangelium für Gläubige oder Draußenstehende bestimmt sei, sollte man m. E. nicht zu scharf beantworten. Was Christen schrieben, konnte ja nicht ohne weiteres auf den literarischen Markt gebracht werden; es mußte zunächst an Christen kommen und sollte zunächst diesen dienen, damit sie gewissen Grund hätten der Lehre, darin sie unterrichtet sind, besonders auch gegenüber feindlichen Angriffen und Schmähungen; sie sollten von daher auch apologetische und polemische Waffen für die Diskussion mit Draußenstehenden entnehmen — so bekommt der Gesichtspunkt der Apologetik und der Mission sein Recht. Dann aber dienen diese Schriften auch als Fortsetzung und Unterstützung der Katechese bei Lernbegierigen von der Art eines Nikodemus und Nathanael unter den Juden und allen Hellenen, die „den Herrn Jesum sehen wollen“.

An solche zweifelnde Wahrheitssücker, namentlich an solche, die von moderner Kritik an der Echtheit des Evangeliums und seiner Christusverkündigung angefochten sind, wendet sich auch BERTLING mit der freundlichen Bitte, zunächst sich noch einmal die Echtheitsfrage zu überlegen; hat doch B. ein „neues“ Argument für diese Echtheit beizubringen: die drei Kreuzesworte bei Joh können doch nur von einem Augenzeugen stammen (auch die drei bei Lk?). Sonst hat ja freilich Joh nicht wortgetreu berichtet; doch stimmt er auch manchmal mit den Synoptikern überein, die ja auch ein besonderes Verhältnis Christi zu Gott bezeugen; also sollte man endlich aufhören, den Unterschied als Argument gegen zu Joh zu benützen; diese und ähnliche Anreden haben die Kritiker ja schon oft vernehmen müssen (vergl. Th. R. 1904, 477 u. ö.). B. will es den Zweiflern gern recht

leicht machen: Joh berichtet ja viel weniger Wunder und legt geringeres Gewicht darauf; gegen Wunder überhaupt kann man doch grundsätzlich nichts einwenden, obwohl man am einzelnen Anstoß nehmen kann. Uebers Wasser ist Jesus bei Joh nicht gegangen, sondern nebenher, und das Wunder zu Kana ist ein psychologisches — man hört hier und überall Beyschlag reden. Worauf es aber unserm Verfasser ankommt, das ist der Logos-Begriff des Evangeliums. Was Johannes über den Logos sagt, ist „unendlich tief und doch völlig klar“: im Anfang war die Offenbarung, und die Offenbarung gehörte Gott an und war selbst der sich offenbarende Gott. Der hat sich vorher schon in der Welt und an der Welt geoffenbart, sich dann seiner Allmacht und Allgegenwart begeben und ist in dem Menschen Jesus unter den Menschen erschienen; Jesus selbst hat nicht bei Gott präexistiert, sondern hatte nur an der einheitlichen Persönlichkeit Gottes Anteil, in der Postexistenz verhält er sich zu Gott fast wie der Gedanke zur Seele. Die herkömmliche Auffassung der Trinitätslehre ist ein furchtbarer Irrtum, der Logos im Johannes-Evangelium ist nicht allein der Sohn, sondern auch der Vater und der Geist. Nachdem das Phantom eines Zwischenwesens dahingefallen ist, dürfen wir fröhlich sein in diesem Licht! Zur Widerlegung solcher gutgemeinten Vermittlungstheologie genügt ein Hinweis auf ZAHN, in der kritischen Schule wird sie niemanden verführen; ob diese Logospredigt besser oder glaublicher ist als die Trinitätslehre, ist hier nicht zu untersuchen; jedenfalls wird sie eher vom Verständnis des Johannes-Evangeliums ab-, als zu ihm hinführen.

Die Auslegung der Herrreden von GÖBEL hat vornehmlich erbauliche Zwecke, wenn sie auch die sorgfältige wissenschaftliche Vorarbeit nicht verkennen läßt.

Zürich.

A. Meyer.

(Schluß folgt.)

---